

Sehr geehrte Angehörige, liebe Daliah Hindler, geschätzte Vertreter und Vertreterinnen des Vereins Steine der Erinnerung,

ich möchte Sie alle ganz herzlich zur Eröffnung von zwei neuen Stationen auf dem „Weg der Erinnerung“ hier in der Leopoldstadt begrüßen.

Besonders berührt bin ich davon, dass Sie, liebe Angehörige, weite Reisen und viel Aufwand auf sich genommen haben, um hier und heute im Gedenken an Ihre vom Nazi-Regime verschleppten und ermordeten Eltern, Großeltern, Geschwister, Cousins, Cousinen und andere Familienmitglieder vereint zu sein.

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, heißt es im Talmud, einem der bedeutendsten Schriftwerke des Judentums. Das Projekt der Steine der Erinnerung sorgt dafür den Opfern ihre Namen zurückgegeben werden und zeigt auf, dass sie Nachbarn, Bekannte oder gar Freunde waren, dass hier gemeinsam gelebt wurde.

Im heurigen Gedenkjahr werden wir verstärkt an die Ereignisse, die sich vor 80 Jahren zugetragen haben, erinnert. Ereignisse die besonders die Mazzeinsel, welche damals das Zentrum jüdischer Kultur und jüdischen Lebens war, betrafen.

Unser Bezirk ist heute glücklicherweise wieder jener mit der größten, wenngleich immer noch viel kleineren, als vor dem Terror der Nationalsozialisten, jüdischen Gemeinde Wiens – aber naturgemäß auch derjenige Bezirk, der die mit Abstand meisten jüdischen Opfer zu beklagen hat.

Die „Steine der Erinnerung“ sind ein Projekt, das man sehr gut mit den beiden Worten „Innehalten“ und „Achtsamkeit“ charakterisieren kann:

Wir gehen durch die uns wohlbekannten Straßen und Gassen der Leopoldstadt und plötzlich fällt unser Blick auf Steine, auf denen Namen und Daten verewigt sind – der Blick auf sie lässt uns „innehalten“, daran denken, dass in dieser unbarmherzigen Epoche Menschen einfach „verschwinden“ und nie wieder auftauchen konnten.

Alles was das Böse benötigt um zu triumphieren, ist das Schweigen der Mehrheit.- sagte einst der ehemalige UN Generalsekretär Kofi Annan, daher ist es unsere Verpflichtung unsere Stimme zu erheben und unser gesellschaftliches Klima zu verteidigen. Nie wieder darf es zu solchen Zuständen kommen.

Ein Gegenmittel gegen diese Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas ist die konstante und schonungslose Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit, mit unserer Geschichte.

An dieser Stelle möchte ich auch auf weitere Aktionen im Rahmen des Gedenkjahrs 2018 in der Leopoldstadt hinweisen:

Bereits seit Mai haben wir die Ausstellung Letzte Orte vor der Deportation, Kleine Sperlgasse, Castellezgasse, Malzgasse von der Krypta im Burgtor am Heldenplatz hier ins Bezirksmuseum, konkret in das Amtshaus in den 1. Stock geholt. Von ca. 48.000 Juden, die aus Wien deportiert wurden, hatten mehr als zwei Drittel ihren letzten Wohnort in der Leopoldstadt. Ich kann einen Besuch nur empfehlen.

Im November, anlässlich der Erinnerung an die Novemberpogrome, erfolgt die symbolische Wiederrichtung der Fassade des jüdischen Tempels in der Tempelgasse – begleitet von einer großen Gedenkveranstaltung am 8. November. Ein Projekt der Angewandten und des Jüdischen Museum Wiens wird Lichtstelen bei allen 25 von den Nazis zerstörten Synagogen – 6 davon in der Leopoldstadt errichten

Ebenso wird im Oktober das Online Tool – Memento Wien des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands fertiggestellt.

Das Tool ist ein für mobile Endgeräte optimiertes Online-Tool und bietet Informationen zu den Opfern der NS-Diktatur im Zentrum von Wien: Über den Stadtplan macht diese mobile Website die letzten Wohnadressen der Ermordeten sowie eine Reihe von Archivadokumenten und Fotos zu Personen und Gebäuden in der Stadt sichtbar. Interessierte haben dadurch die Möglichkeit, in Interaktion mit der Geschichte ihrer Umgebung zu treten und mehr über die Schicksale der Verfolgten zu erfahren.

Bereits im Juni wurden die Namen der 66.000 österreichischen Opfer der Shoah im Zuge des Projekts „Schreiben gegen das Vergessen“ auf die Hauptallee geschrieben und auf Film verewigt. Ich war auch dort und habe für eine Stunde geschrieben und es war eine sehr berührende Erfahrung, da man sieht wieviele Leute mit dem selben Familiennamen getötet wurden und während dem Schreiben stellt man sich auch noch vor, wer diese Menschen waren... Es war auch erschreckend all diese Namen auf der Straße zu sehen. Jeder Name eine Person, eine Geschichte, ein Mensch....

Die Leopoldstadt in ihrer kulturellen Vielfalt ist heute ein buntes und positives Mahnmal gegenüber jeglicher Form von Diskriminierung und Hass. Ich werde mich als Bezirksvorsteherin weiterhin dafür einsetzen, dass das so bleibt.

Es gilt auch im 21. Jahrhundert das Vergessen an die Shoa mit allen Mitteln zu bekämpfen: mit Bildung, mit Offenheit, mit Engagement.

Ich darf mich abschließend beim Verein Steine der Erinnerung für den unermüdlichen Einsatz und ebenso bei Ihnen für Ihr zahlreiches Erscheinen bedanken.